

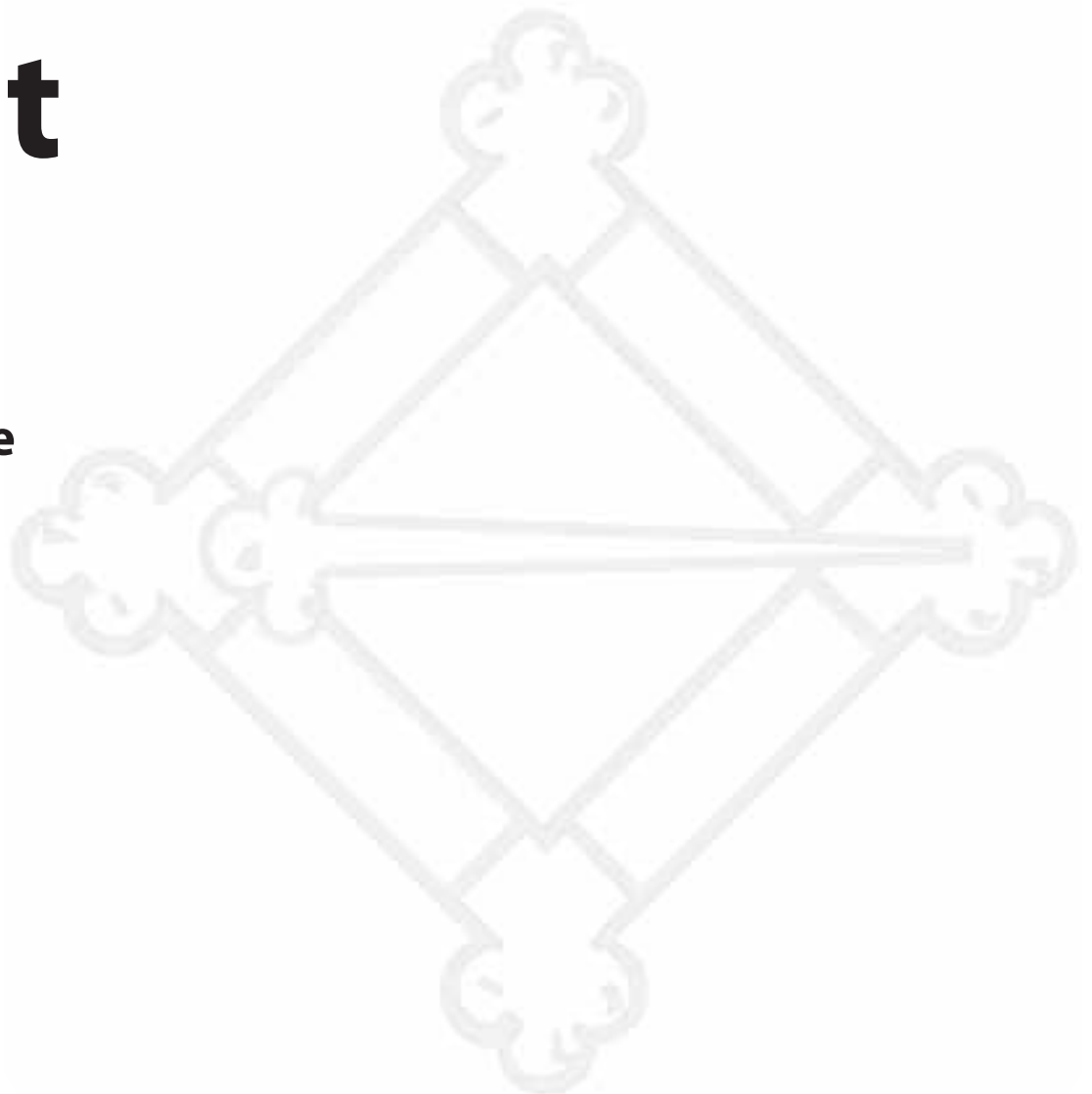
Konrad Dussel

Staffort

1110–2010:

Streifzüge durch

900 Jahre Geschichte



verlag regionalkultur

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliographie; detaillierte Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Autor: Prof. Dr. Konrad Dussel

Herausgeber: Stadt Stutensee

Titel: Staffort

Untertitel: 1110–2010: Streifzüge durch 900 Jahre Geschichte

Herstellung: verlag regionalkultur (vr)
Redaktion: Prof. Dr. Konrad Dussel, Forst
Satz: Jochen Baumgärtner (vr)
Umschlaggestaltung: Jochen Baumgärtner (vr)

ISBN: 978-3-89735-622-1

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier
(TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2010 verlag regionalkultur Heidelberg – Ubstadt-Weiher – Basel

Korrespondenzadresse:
Bahnhofstraße 2 · 76698 Ubstadt-Weiher · Telefon (072 51) 36703-0 · Telefax 36703-29
E-Mail: kontakt@verlag-regionalkultur.de · Internet: www.verlag-regionalkultur.de

Inhaltsverzeichnis

Stafforts Anfänge	9
Badisch, speyerisch oder doch kurpfälzisch? Wohin gehört Staffort?	10
Das Schloß zu Staffort	12
Die Reformation und das „Stafforter Buch“	14
Die evangelische Pfarrei Spöck-Staffort	15
Überrest der Vergangenheit: der Stafforter Friedhof in Weingarten	17
Staffort wird selbstständig	20
Das kriegerische 17. Jahrhundert	20
Fachwerkperlen	22
Gemeindeverwaltung seit dem 19. Jahrhundert	24
Ordnung und Sicherheit in der „guten alten Zeit“	25
Das alte Stafforter Rathaus	26
Die Zehntablösung	28
1847. Die Krise vor der Revolution	29
Die 1849er Revolution in Staffort	29
Der evangelische Kindergarten	31
Wahlen im Kaiserreich	34
Die Bedeutung des Gemeindevorstandes. Oder: Wie rational sind Mehrheitsentscheidungen?	36
Die alte Landwirtschaft	37
Wie lange war Staffort ein Bauerndorf?	38
Die Tiefkühlgemeinschaft im Eberstall	42
Bürgerrecht und Bürgernutzen	44
Auswanderungen	45
Tabak. Die wichtigste landwirtschaftliche Spezialkultur im 19. und 20. Jahrhundert	46
Vom Spar- und Darlehenskassenverein zum modernen Finanzwesen	52
Stafforts Verbindungen zur Welt: Lokalbahn ...	54
... sowie Post und Telegraphie	55
Die Lockerung der Kirchengliederung	56
Kirchenrat Carl Peter	57
Die neue Kirche	58
Der Erste Weltkrieg	60
Die ersten Wahlen in der Weimarer Republik	62
Staffort und seine Bürgermeister: ein schwieriges Kapitel	63
Ehrenbürger Karl Wilhelm Heidt	64
Neue Zeiten	65
Stafforter Rentner wird Milliardär	65
Staffort wird braun	67



Nationalsozialistische ‚Friedensjahre‘	70
Krieg und Zerstörung	74
Die Gefallenen und Vermissten des Zweiten Weltkriegs	76
Entnazifizierung !?	78
Wenig Vertriebene	80
Der Neuaufbau des politischen Lebens nach 1945	81
Staffort wählt Baden	83
Überraschende Ergebnisse bei Landtags- und Bundestagswahlen	84
Die Entwicklung der Einwohnerzahl	86
Das Wachstum der Gemeinde	88
Neue Leistungen: Wasserversorgung, Kanalisation und Müllabfuhr	93
Kies für die Gemeindekasse	96
Von der alten Volksschule zur modernen Drais-Grundschule	99
Karl Drais (1785–1851)	104
Von der Schul- zur Stadt(teil)bibliothek / Volksbildung in den 1950er Jahren	105
Überraschende Befunde bei der Statistik der Erwerbstätigkeit	106
Farbiges Staffort (Farbbild-Seiten)	107
Kein Bier mehr in Staffort?	119
Handel und Handwerk auf dem Rückzug	123
Das Stafforter Holzschuhrennen. Vom Handwerk zur nostalgischen Erinnerung	125
Stafforts Landwirtschaft 1976	126
Heilkräuter für die Homöopathie	129
Wo arbeiten die Stafforter?	130
Staffort wird Teil von Stutensee	130
Ehrenbürger Arnold Hauck	133
Staffort erhält einen eigenen evangelischen Pfarrer	134
Zusammenschlüsse innerhalb der evangelischen Kirchengemeinde	137
Das katholische Gemeindezentrum	138
Jenseits lokaler Statistik. Das Problem mit dem modernen Leben als solchem	138
Medizinische Versorgung	140
Stafforter Vereine	144
<i>Der Gesangverein - Der Sportverein - Die Feuerwehr - Der VdK - Das Deutsche Rote Kreuz –</i>	
<i>Der Verein für Fischerei und Gewässerschutz - Der Landfrauenverein - Der Verein der Vogelfreunde -</i>	
<i>Der Obst- und Gartenbauverein - Der Tischtennisclub - Der Tennisclub - Gemeinschaftsaktivitäten</i>	
Der Ortschaftsrat	154
Das neue Staffort	155
Bildnachweis	156

Grußwort



Eine Urkunde aus dem Jahre 1110 bezeugt erstmals die Existenz von Staffort. Dies ist Anlass und auch sicher Grund genug, im Jahr 2010 mit unterschiedlichsten Veranstaltungen das 900-jährige Jubiläum zu begehen.

Rechtzeitig zu dieser 900-Jahr-Feier erscheint diese neue Dokumentation. Sie ist ein beeindruckendes Werk über die bewegte und reiche Geschichte Stafforts, das Herr Prof. Dr. Konrad Dussel in akribischer Arbeit erstellt hat. Da Staffort bereits seit 1993 über die von Wilhelm Hauck verfasste Ortschronik verfügt, konnte sich der Autor dabei zum einen auf diese sehr wertvolle Grundlage stützen; zum anderen lieferten ihm auch etliche andere Publikationen wichtige Informationen. Im Hinblick auf eine umfassende Darstellung der Geschichte mussten aber insbesondere die Ereignisse und Vorkommnisse des 20. Jahrhunderts aufwändig recherchiert, dargestellt und dokumentiert werden. Als Ergebnis liegt uns und unseren nachfolgenden Generationen nunmehr eine Publikation vor mit hohem geschichtlichen Wert.

Es war ein langer, ein mühevoller und ein schwieriger Weg, den die ehemals selbständige Gemeinde Staffort zurückzulegen hatte. Heute ist Staffort ein

Stadtteil von Stutensee, in dem einerseits Traditionen fest verankert sind, ohne andererseits auf zeitgemäße Errungenschaften und eine adäquate Weiterentwicklung zu verzichten. Stolz können die Stafforter auch darauf sein, ein liebenswertes und lebensfähiges Gemeinwesen über die Jahrhunderte hinweg bewahrt zu haben und weiter zu bewahren.

Entscheidend wird sein, dass das bürgerschaftliche Engagement auch künftig dazu beiträgt, die Weichen für die nächsten Jahre und Jahrzehnte zu stellen. Die „Streifzüge durch 900 Jahre Geschichte“ belegen eindrucksvoll, wie wichtig dies ist.

Im Namen des Gemeinderates der Stadt Stutensee und des Ortschaftsrates Staffort, aber auch persönlich, danken wir sehr herzlich allen, die am Zustandekommen dieses Werkes beteiligt waren, insbesondere Herrn Prof. Dr. Dussel.

Gleichzeitig bedanken wir uns auch ausdrücklich bei den vielen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die mit großem Engagement und ehrenamtlich die vielfältigen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr vorbereiten und durchführen. Dies ist ein eindrucksvolles Indiz der Zuneigung und Verbundenheit zum Heimat- und Wohnort.

In einer Gemeinde, in der die Vergangenheit lebendig ist, fühlen sich die Menschen wohler als in geschichtsloser, steriler Modernität. Deshalb sollte alles daran gesetzt werden, das Ererbte zu bewahren, behutsam in die Bedürfnisse der heutigen Zeit einzubinden und darauf eine glückliche und erfolgreiche Zukunft aufzubauen.

Klaus Demal
Oberbürgermeister

Ludwig-Wilhelm Heidt
Ortsvorsteher



Vorwort

Am 16. August 1110 wurde die Gemeinde Staffort erstmals urkundlich erwähnt. Neunhundert Jahre Geschichte: Dies ist Anlass genug, die Vergangenheit zu durchstreifen und manch Bemerkenswertes für die Gegenwart zu notieren. Etliches konnte dabei recht knapp gefasst werden, liegt doch nicht nur bereits seit 1993 die umfangreiche Darstellung „Staffort. Schloß und Dorf an der steten Furt“ von Wilhelm Hauck vor, sondern kann seit 2003 auch auf Hanna Heidts „Erinnerungen an die Vergangenheit“ zurückgegriffen werden. Von Wilhelm Hauck werden die ältere Geschichte der politischen Gemeinde (bis etwa zum Jahre 1800) und die Kirchengeschichte ausführlich dargestellt, Hanna Heidt liefert viel Text zur neueren und neuesten Geschichte mit alltagsgeschichtlichem Schwerpunkt. Im Folgenden haben deshalb Bilder große Bedeutung. Gleichwohl soll der Text nicht auf bloße Bildunterschriften beschränkt sein. In gedrängter Form will er einen Überblick über die ganze Stafforter Geschichte geben, ins Zentrum aber das 19. und 20. Jahrhundert mit ihren staunenswerten Fortschritten, jedoch auch Schwindel erregenden Turbulenzen rücken.

Zwei eng miteinander verbundene Entwicklungslinien verdienen dabei besondere Beachtung – zum Teil wegen ihrer Bedeutung überhaupt, zum Teil aber auch wegen ihrer speziellen Problematik. Der Wandel vom alten Bauerndorf zur modernen Wohngemeinde vollzog sich alles andere als krisenfrei. Den wohl erschütterndsten Ausdruck der damit verbundenen tief greifenden Verunsicherungen bilden die Wahlergebnisse in der Weimarer Republik, die fast minutiös den politischen Weg einer evangelischen, national-konservativen Gemeinde hin zum Nationalsozialismus nachzuzeichnen erlauben. Selbstverständlich werden in diesem Zusammenhang auch ein paar Namen genannt, aber nicht, um damit Ein-

zelne anzuklagen, sondern um das allgemeine Geschehen zu konkretisieren. 65 Jahre nach Kriegsende sollte die Distanz so groß geworden sein, dass über das Gewesene ohne besondere Polemik berichtet werden kann.

Obwohl das Buch nicht für Wissenschaftler, sondern für alle an der Geschichte Stafforts Interessierten geschrieben ist, befolgt es zwei wichtige wissenschaftliche Richtlinien: Zum einen werden alle Zitate aus den Quellen wortgetreu (und kursiv gesetzt) wiedergegeben; und zum anderen wird es durch die Quellenangaben möglich, schriftlich Bezeugtes vom bloßen Hörensagen zu trennen. Dass dabei wiederum nicht alles ohne weiteres geglaubt werden darf, was geschrieben oder gar gedruckt wurde, steht auf einem anderen Blatt. Beschäftigt man sich mit den damit verbundenen Problemen, ist man schon ziemlich weit in die wissenschaftliche Geschichtsschreibung vorgedrungen.

Zum Gelingen dieses Buches trugen eine Menge Personen in ganz unterschiedlichen Formen bei – telefonischen Auskünften und persönlichen Gesprächen, Herstellung von Kontakten und Bereitstellung von Materialien. Sie alle verdienen herzlichen Dank. Stellvertretend seien aber nur jene drei Stafforter genannt, die sich in ganz besonderer Weise engagierten: Wilfried Süß half mit historischen Fotos und Informationen, wo er nur konnte; Karl-Leopold Hauth sorgte vor allem für die aktuellen Fotos; und Ortsvorsteher Ludwig-Wilhelm Heidt war nicht nur Initiator des Projekts, er begleitete es auch von Anfang bis Ende mit vielerlei Hilfen und Anregungen in sehr konstruktiver Weise.

Streifzüge sind nicht auf Vollständigkeit angelegt. Sie sollen aber Interesse und Freude wecken. Mit dieser Hoffnung sei dieses Buch seinen Lesern übergeben.

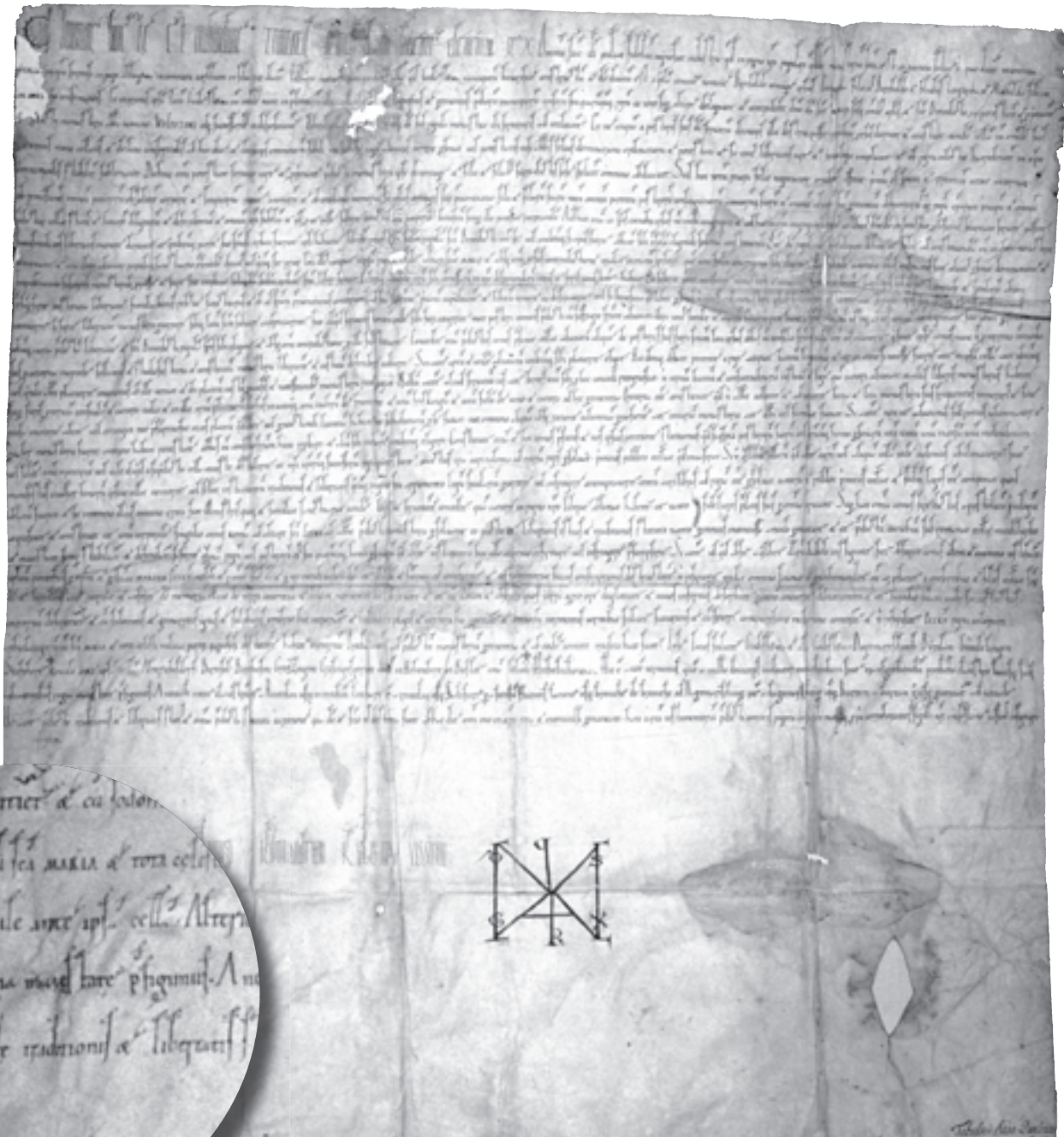
Prof. Dr. Konrad Dussel



Die Luftaufnahme vom 18. Oktober 1931 zeigt eigentlich noch das alte Stafford, wie es bis ins 19. Jahrhundert bestand. Ein ganz neuer Akzent war nur durch die Kirche gesetzt worden, die aber nach wie vor am Ortsrand stand.



In der riesigen, heute unter der Signatur A 118 im Generalandesarchiv in Karlsruhe aufbewahrten, aber leider nur sehr schlecht erhaltenen Urkunde vom 16. August 1110 wird Staffort nicht nur inhaltlich, sondern auch formal nur am Rande erwähnt – mit dem Ortsnamen wird die 29. Zeile begonnen.



Stafforts Anfänge

Vom 16. August 1110 datiert die Urkunde, in der die Gemeinde Staffort erstmals erwähnt wurde. Ihr zentrales Thema war allerdings ein anderes. Graf Berthold und seine Familie hatten 1094 an der Alb das Kloster Gottesau gegründet und mit reichem Grundbesitz ausgestattet. Sechs Jahre später wurden vom Kaiser, der gerade in Speyer weilte, diese Schenkung und die dem Kloster unter seinem Abt Wolpoto gewährten Rechte bestätigt – die Mönche wollten schließlich sicher gehen, dass es in beiderlei Hinsicht später keine Schwierigkeiten geben würde. Ausführlich wurden deshalb in der Urkunde auch alle neuen, im Wesentlichen in der Nähe des Klosters liegenden Besitzungen aufgeführt: unter anderem der Ort Gottesau selbst, Dammerstock und Beiertheim. Den nördlichsten Besitz bildete das schon weiter entfernte „Stafphort“ und im Osten gehörten noch Knittlingen und eine Hufe in Bauschlott dazu.

Ohne Zweifel bildet die urkundliche Ersterwähnung eines Ortes nun ein wichtiges Datum, trennt sie doch Vorgeschichte und Geschichte voneinander – jene Zeiten, aus denen es keine schriftlichen Zeugnisse gibt, von denen, die über Derartiges verfügen. Allerdings darf man die Bedeutung dieses Datums aber auch nicht überbewerten, sondern muss ihre deutlichen Grenzen sehen. Dies beginnt schon bei der relativen Zufälligkeit der Überlieferung. Man erlaube sich nur für einen Moment das kleine Gedankenspiel: Graf Berthold wäre weniger fromm gewesen und hätte Kloster Gottesau nicht gegründet und die damit verbundenen Schenkungen nicht getätigt, dann wäre die Ersterwähnung Stafforts erst etliche Jahre später erfolgt. Aber wäre es deshalb „jünger“? Dies verweist darauf, dass es stets auch eine Geschichte vor der Geschichte gibt, nur eben ohne schriftliche Quellen. Außerdem kann nicht genug betont werden, dass die ältesten Quellen in aller Regel von erschreckender Dürftigkeit sind und so gut wie keine Aussagen zur Ortsgeschichte im eigentlichen Sinne machen.

Archäologische Funde auf Stafforter Gebiet sind rar. Und so bleibt viel Raum für Spekulationen. Wahr-

scheinlich streiften schon steinzeitliche Jäger und Sammler durch die Gegend und vielleicht gab es auch jungsteinzeitliche oder bronzezeitliche Siedler. Spuren haben sie jedoch keine hinterlassen. Selbst die Zeugnisse aus römischer Zeit sind minimal. Eine Straße soll von Hochstetten her bei Staffort über die Pfnz und weiter nach Stettfeld geführt haben, und vier römische Teller wurden gefunden, die aufgrund ihrer Stempel der bedeutenden linksrheinischen Töpferei Rheinzabern zugewiesen werden können. Aber ob das ausreicht, um in Staffort eine römische Siedlung oder gar ein Castell, ein befestigtes Lager, zu vermuten, ist Ansichtssache.¹

Im dritten Jahrhundert wurden die Römer von den Alemannen über den Rhein zurückgedrängt. Wenig später unterlagen diese aber selbst den Franken. Spuren alemannischer Siedlungstätigkeit lassen sich noch heute in den Ortsnamen nachweisen, vor allem in der „-ingen“-Endung, etwa bei Knielingen. Die Franken bildeten dagegen Namen mit der Endsilbe „-heim“ – in nächster Nachbarschaft Linkenheim und Liedolsheim. Auch im Siedlungstyp bewahrten sich Unterschiede: Das fränkische Haus zeigt mit der Schmal- oder Giebelseite zur Straße, während das alemannische die Breit- oder Traufseite der Straße zuwendet. Archäologische Funde aus dieser Übergangszeit zwischen Spätantike und Frühmittelalter sind äußerst selten; aus Staffort fehlen sie ganz.

Der Ortsname „Staffort“ selbst gibt keine Hinweise auf seine Entstehungszeit. In der Literatur gibt es zu seiner Herleitung zwei verschiedene Ansätze. Für Ortschronist Wilhelm Hauck „entstand Staffort an der ‚staten – stäten‘, beständigen Furt“ über die Pfnz, was von Hanna Heidt übernommen wurde und als herrschende Meinung in der Gemeinde betrachtet werden darf.² Das lässt jedoch den dazu nötigen Lautwandel von „t“ zu „f“ unerklärt, der zudem schon vor dem 12. Jahrhundert hätte stattgefunden haben müssen. Wäre dieser Ansatz korrekt, müsste beispielsweise Stettfeld auch sein „t“ verloren haben (was aber nur in der Mundart geschehen ist).

Um die lautgeschichtlichen Probleme zu umgehen, schlug die Ortsnamenforscherin Maria Diemer

1 So Wilhelm Hauck, Staffort. Schloß und Dorf an der steten Furt. Stutensee 1993 (im Folgenden immer nur: Hauck, Staffort), S. 24, S. 47, S. 53 und S. 135f.

2 Hauck, Staffort, S. 135; Hanna Heidt, Erinnerungen an die Vergangenheit. Stutensee-Staffort (Eigenverlag) 2003 (im Folgenden immer nur: Heidt, Erinnerungen), S. 12.